

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
WEIDMANN, Adolf. Dr.	2022	I	

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Adolf Weidmann

6 Frankfurt am Main 1, 2. März 1970
Arndtstrasse 7
Tel.: (0611) 748827

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4496/70	Best. ZS 2022
Rep.	Kol.

Ho/Kr?

An das
Institut für Zeitgeschichte
zu Händen von Herrn
Direktor Dr. Helmut Krausnick
8 M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26

Eingegangen	
- 5. MÄRZ 1970	
K	Per

File
wz
F
Fle
M

Betreff
Oberstleutnant Ernst Munzinger
Von der Gestapo bzw. der SS in der Nacht vom 22. zum 23. April
1945 erschossen

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

Dieser Tage überreichte ich Frau Gertrud L a m p e, der Leiterin der "Stiftung Hilfswerk 20. Juli 1944" ein Exemplar meiner Ausarbeitung über Oberstleutnant Ernst Munzinger, der in der Nacht vom 22. zum 23. April 1945 von der SS in Berlin-Moabit erschossen worden ist. (Ernst Munzinger ist während des zweiten Weltkrieges beim Oberkommando der Wehrmacht in Berlin in der Abwehr unter Admiral Canaris und General Oster tätig gewesen. Nach dem Attentat auf Hitler wurde er Anfang August 1944 in Wien verhaftet und von der Geheimen Staatspolizei in das Gefängnis Berlin-Lehrterstrasse 3 (Zellengefängnis) eingeliefert. Als die Schlacht um Berlin in vollem Gange war und die Hauptkampflinie immer näher rückte, wurde er dann gemeinsam mit seinen Leidensgefährten von der SS erschossen).

Frau Lampe war so liebenswürdig, mir Ihre Anschrift mitzuteilen, so dass es mir nunmehr möglich ist, auch Ihnen eine Ausfertigung zuzusenden. Meine Ausarbeitung dürfte für Sie um so interessanter sein, als ich mich darin weitgehend auf Darlegungen von Herrn Diplom-Landwirt Dr. Heinz Haushofer stützen konnte, der selbst im Zellengefängnis inhaftiert war und die tragische Entwicklung bis zur Erschiessung der Gefangenen aus eigenem Erleben schildern konnte.

Ich schrieb den Beitrag für die Familienchronik des Verbandes der Pfälzer Munzinger. Denn die Vorfahren Ernst Munzingers und seine Eltern stammen alle aus der Pfalz. Ernst Munzinger selbst wuchs - obgleich in Riga, Lettland geboren - in Zweibrücken bei seinen Grosseltern mütterlicherseits (Mutter Friederike Karoline geb. Welcker) auf. In Zweibrücken besuchte er auch das Gymnasium und dort absolvierte er seine Militärzeit. Auch in Quirnbach, Kreis Kusel (Postleitzahl 6799), dem Geburtsort seines Vaters, hielt er sich häufig auf.

Der beifolgende Abdruck meines s.Z. Begleitschreibens an die Mitglieder des Familienrats der Pfälzer Munzinger möge Ihnen noch ein Bild über die näheren Begleitumstände vermitteln, auf die ich mich bei meiner Ausarbeitung stützen konnte.

Anlagen

Hochachtungsvoll

Dr. Weidmann

01

an 12.11. Prof. Krausnick gedankt!

Dr. Adolf Weidmann

75-2022 -3
6 Frankfurt am Main 1, 19. Dezember 1968
Arndtstrasse 7
Tel.: 0611 / 779827

An die
Mitglieder des Familienrats
des Familienverbandes der
Pfälzer Munzinger e.V. und
verschiedene weitere Mitglieder
unseres Familienverbandes

Liebe Basen und Vettern!

Beifolgend übersende ich den in Aussicht gestellten, zum Abdruck in der CHRONIK DER PFÄLZER MUNZINGER bestimmten Beitrag über unseren Vetter Ernst Munzinger, der in der Nacht vom 22. zum 23. April 1945 von der Gestapo in Berlin-Moabit erschossen worden ist.

Die Ausarbeitung ist im Einvernehmen mit der heute in München lebenden Familie Ernst Munzingers, und zwar seiner Frau Senta und der verheirateten Tochter Rosmarie Zöckler, erfolgt. Tochter Rosmarie hat auch einen wesentlichen Abschnitt zu dem Bericht beigesteuert. Ihr und ihrer Mutter sowie Base Friedel Knoll, München, und Base Anne Wiedemann, München, die mich mit wertvollen Anregungen unterstützt haben, sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

Einen Entwurf meiner Ausarbeitung sandte ich auch an Herrn Dipl.-Landwirt Ministerialrat Dr. Heinz Haushofer, 8121 Hartschimmelhof, Post Pöhl, Oberbayern; denn ich habe wesentliche Teile aus einem Briefe, den er - auf eine Anfrage hin - am 23. August 1948 an unseren Vetter Landgerichtsdirektor Otto Munzinger, Antdorf, Oberbayern, geschrieben hatte, wörtlich in den Bericht übernommen. Herr Dr. Haushofer hat mir postwendend mitgeteilt, dass er mit dem Abdruck - im besonderen auch der Stellen aus seinem vorerwähnten Briefe - selbstverständlich einverstanden sei. Er schliesst seinen Brief wie folgt:

"Ich wäre Ihnen, schon um die Erinnerung an meinen Zellennachbarn lebendig zu erhalten, für einen seinerzeitigen Abdruck Ihres Berichts dankbar."

Demgemäss habe ich mir vorgemerkt, Herrn Dr. Haushofer ein Exemplar unserer Familienchronik zu gegebener Zeit zuzusenden.

Mit allen guten Wünschen für ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

und herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
Euer Vetter

Adolf Weidmann

1 Anlage

PS Den weiteren Beitrag für die Chronik der Pfälzer Munzinger über den heutigen Stand der Munzinger-Familienforschung werde ich im Verlaufe der nächsten Wochen fertigstellen.

ERNST M U N Z I N G E R

* 6.Juli 1887 in Riga + 23.April 1945 in Berlin

Der nachfolgende Beitrag ist dem Gedächtnis unseres Veters Ernst Munzinger gewidmet, der in der Nacht vom 22. zum 23. April 1945 von der Gestapo in Berlin-Moabit erschossen worden ist

Ernst Munzingers Lebenslauf kann - soweit die Zeit vor, während und unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg in Frage kommt - nur aus dem Gesamtzusammenhang der Familiengeschichte der "Rigaer"-Munzinger gesehen und verstanden werden. Insoweit darf auf einen ausgezeichneten, vielfach erschütternden - auch kulturhistorisch sehr interessanten - Beitrag des Vaters unseres Veters Ernst zurückgegriffen werden. Der Beitrag des damaligen Seniors des Zweiges Quirnbach der Gerhardsbrunner Linie ist unter dem Titel "Erlebnisse und Begebnisse" vor nunmehr 40 Jahren erschienen und in Nr.3 der Chronik der Pfälzer Munzinger vom 1.1.1930 abgedruckt worden. Dort schildert unser (am 6.12.1937 verstorbener) Vetter Ernst Munzinger sen. seine und seiner Familie Erlebnisse aus der russischen Zeit Rigas. Er behandelt eingehend die Zeit von 1883, als die Übersiedlung nach Riga erfolgte, bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges. Es waren Jahre, in denen sich vielfach überstürzende politische Ereignisse, Pogrome und Unruhen mit Zeiten ruhiger, erfolgreicher Arbeit, während deren der Name Munzinger in ganz Russland bekannt wurde, ablösten.

Mit Kriegsausbruch 1914 wurden alle Deutschen - die Kolonie in Riga zählte allein 6000 Seelen - unter Polizeiaufsicht gestellt und nacheinander nach Sibirien verschickt. Nur dank der guten Beziehungen zum Generalgouverneur von Riga gelang es Ernst Munzinger sen. durchzusetzen, dass der Befehl zur Internierung nach Saratow an der Wolga wieder aufgehoben und statt dessen die Ausreise nach Deutschland über Finnland und Schweden genehmigt wurde. So langte Ernst Munzinger sen. im Herbst 1914 mit drei Töchtern und zwei Enkelöchtern (die jüngste Tochter war in Hamburg ver-

heiratet) in Berlin an. Von hier aus konnte er auch wieder mit seinem einzigen Sohn, Ernst, - auf den sich unsere nachfolgenden Ausführungen ja beziehen - Verbindung aufnehmen.

Aber lassen wir Vater Ernst sen. selbst berichten (Chronik Nr.3, Seite 14):

"Mein einziger Sohn, aktiver Offizier, Führer der Maschinengewehr-Compagnie im 22.Bayerischen Regiment, hatte in vielen Schlachten und Gefechten gegen Franzosen und Engländer gekämpft - er lebte Gott sei Dank noch und war auch bereits mit dem Eisernen Kreuz und dem Bayerischen Militär-Verdienstorden ausgezeichnet." . . .

"Am 3.September 1917 wurde R i g a von der 8.deutschen Armee, der sich auch mein in Riga geborener Sohn anschloss, erobert. Unsere Freude war unbeschreiblich, denn nun war die Bahn frei für meine Rückkehr, und schon vier Wochen später machte ich mich, von langer Krankheit genesen, auf den Weg. Mein Sohn hatte als Nachrichten-Offizier der Obersten-Heeresleitung grössere Rechte und empfing mich an der deutsch-litauischen Grenze und brachte mich gut und unbehelligt als ersten reichsdeutschen Zivilisten nach meinem lieben, alten Riga. Auf dem Wege zu meiner Wohnung begegnete mir ein Bataillon deutscher Truppen mit Musik. Es war ein unvergesslicher und erhebender Augenblick, nach den drei Kriegsjahren wieder zu Hause, im deutschen Riga, zu sein. Meine Wohnung fand ich in der Georgenstrasse nicht mehr vor. Als von der russischen Regierung 1915 die Konfiskation reichsdeutschen Eigentums angekündigt wurde, entschloss sich mein getreuer Freund B. und seine energische tapfere Frau ohne Zögerung zur sofortigen Überführung meiner gesamten Einrichtung in sein eigenes grosses Haus, wo die Sachen im fünften Stock abgestellt und verstaut wurden. Zum Glück kam der Vorgang nicht ans Tageslicht, denn es stand auf Schutz, Beihilfe und Verheimlichung reichsdeutschen Eigentums "Verbannung nach Sibirien". An dieser Stelle möchte ich meinen Helfern in der Not, die durch Zufall oder Schicksal mehrere Jahre später die Schwiegereltern meines Sohnes wurden und dadurch auch in engere Beziehung zu der grossen Sippe der Munzinger traten, nochmals meinen herzlichen Dank aussprechen."

Der Familie ist es aber nicht vergönnt gewesen, für längere Zeit in ihrem geliebten Riga zu bleiben, da insbesondere infolge der Nachkriegsverhältnisse Leib und Leben ständig und zunehmend bedroht waren.

An einer anderen Stelle der Chronik der Pfälzer Munzinger setzt Vater Ernst Munzinger sen. den Bericht darüber, wie es seinem Sohn weiterhin ergangen ist, wie folgt fort (Chronik Nr.3,Seite 16):

"Nach dem Friedensschluss zwischen Russland und Deutschland blieb mein Sohn, der im Stabe der Heeresgruppe Gröner den Vormarsch in die Ukraine mitmachte, als Leiter der Presseabteilung der deutschen Gesandtschaft in Kiew. Als sich die bolschewistische Herrschaft auch auf die Ukraine ausdehnte, verliess die Gesandtschaft Stadt und Land, meinen Sohn als Vertreter des Reiches zu geschäftlichen Abwicklungen und Verrechnungen allein

in Kiew zurücklassend. Aber die Bolschewisten sahen wohl in ihm mehr den Offizier, als den Beamten der Gesandtschaft, und raubten ihn nicht nur vollständig aus, sondern bedrohten ihn auch mit dem Tode und stellten ihn schliesslich an die Wand, um ihn zu erschiessen. Und nur durch schleunigste Flucht, von einer russischen Rote-Kreuz-Schwester tatkräftig unterstützt, auch die russische Sprache voll beherrschend, konnte er sich unter grossen Entbehrungen nach Deutschland retten und kam kurz nach der Eroberung Rigas abgerissen und unerkant in Berlin an. Acht Tage später fuhr er wieder in Begleitung meiner Tochter nach Riga, das sie unter mancherlei Schwierigkeiten auch glücklich erreichten. "

Aber auch diesmal zwangen die Verhältnisse zur Rückkehr. Selbst als im Mai 1920 zu dauerndem Aufenthalt nach Riga gestartet worden war, erwies es sich im Verlaufe weniger Jahre von neuem als trügerisch, zu glauben, dass dort wieder Fuss gefasst werden könnte. Alle Hoffnungen und Erwartungen zerschlugen sich, so dass die Familie schliesslich - nunmehr endgültig - nach Berlin übersiedelte.

Ernst Munzinger leitete in Berlin in den folgenden Jahren - gemeinsam mit seinem Schwager Assessor Friedel Lippert - eine die gesamte Branche umfassende Textilgrosshandelsorganisation. In dieser Organisation waren die bedeutendsten Textilgrosshandelsverbände des Reiches zusammengeschlossen. Zu den Mitarbeitern zählten auch zahlreiche Juristen, Diplom-Volkswirte und Diplom-Kaufleute, unter ihnen auch ich.

Während des zweiten Weltkrieges war Ernst Munzinger beim Oberkommando der Wehrmacht in Berlin am Tirpitzufer in der Abwehr unter Admiral Canaris und General Oster tätig - zuletzt im Range eines Oberstleutnants. Im Rahmen seines Aufgabengebietes unternahm er auch häufig Reisen in das Ausland. Im Frühjahr 1944 schied Ernst Munzinger aus der Wehrmacht aus. Er widmete sich zivilen Aufgaben. Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er Anfang August 1944 in Wien, wo er sich gerade aufhielt, verhaftet und von der Geheimen Staatspolizei in das Gefängnis Berlin-Lehrterstrasse 3 (Zellengefängnis) gebracht. In diesem in Moabit gelegenen Zellengefängnis hatte die Gestapo seit dem 21. Juli 1944 eine Sonderabteilung für politische Gefangene errichtet. Unter den Gefangenen überwog die Zahl derer, die im Zusammenhang mit dem 20. Juli verhaftet worden waren. Dann wurden jedoch auch Gefangene aus dem Gesamtbereich antifaschistischer

Betätigung nach der Lehrter-Strasse überstellt. Am Schluss sind noch etwa 20 Angehörige der "Deutschen Freiheitsbewegung" eingeliefert worden.

Von den vor Beginn der Schlacht um Berlin eingekerkerten Häftlingen hatten die meisten weder Haftbefehle, noch Anklageschriften, noch war ein Verfahren vor dem Volksgerichtshof anhängig. Bei einer weiteren Anzahl sind Verfahren angekündigt oder anhängig gewesen, der Rest war verurteilt, wobei zu einem Teil Wiederaufnahmeverfahren liefen, zum anderen Teil die Urteile rechtskräftig geworden waren. Die Eroberung Berlins durch die Rote Armee wurde in den Tagen vom 16. bis 21. April 1945 für die Gefangenen zur Gewissheit. Am 21. April erhielt das Gebäude des Gefängnisses die ersten Artillerietreffer. Die Gefangenen lebten daraufhin im Kellergeschoss, dessen Zellen zu dauerndem Aufenthalt eingerichtet wurden. Obwohl die Hauptkampflinie stündlich näherrückte, wurden noch bis zum 21. April keine Vorbereitungen zur Entlassung getroffen. Die Lage wurde unter diesen Umständen für die Gefangenen bedrohlich, weil sie befürchten mussten, dass das Reichssicherheitshauptamt, insbesondere dessen Leiter, SS-Gruppenführer Müller, versuchen würde, sie noch in letzter Stunde aus dem Wege zu räumen. Wie sehr diese Befürchtung berechtigt war, zeigten die folgenden Ereignisse in der Lehrter-Strasse.

Unser Vetter, Landgerichtsdirektor Otto Munzinger (geboren 12.6.1874, verstorben 14.11.1961, vgl. Chronik Nr.28 vom 1.10.1962), wandte sich im August 1948 von Antdorf in Oberbayern aus an Herrn Dipl.-Landwirt Dr. Heinz Haushofer, Hartschimmelhof, Oberbayern, der 1945 ebenfalls in Berlin-Moabit eingekerkert gewesen ist, mit der Bitte um einige nähere Angaben über den Tod seines Neffen. Dr. Haushofer nahm zu dieser Anfrage mit Brief vom 23.8.1948 u.a. wie folgt Stellung:

"Ihr Brief hat mich wieder sehr an die Zeit vor drei bis vier Jahren erinnert. Denn ich bin lange Wochen in der Lehrterstrasse in Berlin Zelle an Zelle mit Ernst Munzinger gesessen und bin bei den späteren Fliegerangriffen mit ihm in die Keller-Zellen gepilgert und hatte dabei Gelegenheit, mich geflüstert mit ihm zu unterhalten. Munzinger sah in den letzten Monaten seiner Haft sehr skeptisch hinsichtlich der Möglichkeit, lebend herauszukommen und machte keinen Hehl daraus. Damit komme ich, um

Ihre Fragen zu beantworten, gleich auf die Frage der Auswahl der Erschossenen. Wir waren am Ende April noch ca. 60 - 70 "Restbestände" des 20. Juli im Gefängnis Lehrterstrasse, von denen dann drei Gruppen von 7 plus 7 plus 3 ausgesondert und erschossen wurden, also meiner Meinung nach 17 (oder höchstens 18). Die Auswahl traf nach unseren späteren Feststellungen der Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, Obergruppenführer Müller, persönlich in einer Dienstbesprechung in den letzten Tagen, bei der er die ihm vorgelegte Liste der noch einsitzenden Häftlinge abhakte. Bei denen, deren Fälle ihm persönlich bekannt waren, oder die er persönlich für besonders gefährlich hielt, fällte er selbst das Urteil, bei anderen liess er sich vom Gefängnisbüro in Stichworten über den Charakter des Falles unterrichten. So kam also eine sehr verschiedene, ungleiche Auswahl zustande: Auf der einen Seite die Diplomaten und Offiziere, besonders der Abwehr, die er als "gefährlich" kannte, oder von denen er annahm, dass sie beim Wiederaufbau eine Rolle spielen könnten; auf der anderen Seite solche, gegen die man aus ihren Volksgerichtsprozessen eine rachesüchtige Abneigung hatte und dazu der eine oder andere, der wie der Pontius ins Credo kam - so ein russischer Kriegsgefangener, der zufällig durch irgendeine törichte Sabotageangelegenheit erst spät zu uns ins Gefängnis kam."

Dr. Haushofer setzt seine Ausführungen an einer anderen Stelle des Briefes wie folgt fort:

"Zum Schlusse möchte ich Ihnen - als Beleg für das, was ich Ihnen eben über die Gesichtspunkte der Aussonderung der Erschossenen sagte - die Namen derjenigen angeben, die in der Nacht vom 22. auf 23. April in der unfertigen Halle eines in Bau befindlichen Paketpostamtes an der Invalidenstrasse, im ehemaligen Ausstellungsgelände ULAP, erschossen und am 12. Mai von mir dort gefunden und identifiziert wurden:

- 1.) Oberstleutnant Munzinger, Abwehr,
- 2.) Major Graf Salviati, der berühmte Reiter, der zum Offizierskreis des 20. Juli gehörte,
- 3.) Oberst Stähle, der u.a. nach 1918 die Einwohnerwehren in der Mark Brandenburg organisiert hatte,
- 4.) Moll, ein Deutsch-Südamerikaner, von dem man sicher annahm, dass er lebend herauskommen würde, weil er Kalfaktor war - der aber wahrscheinlich zuviel wusste,

- 5.) Sossimow, ein einfacher, russischer Kriegsgefangener,
- 6.) Jennewein, Arbeiter, Mitglied eines Komitees "Freies Deutschland", d.h. überzeugter Kommunist, zufällig in den letzten Wochen eingeliefert und "mit weggeräumt",
- 7.) Mein Bruder." . . .

Zu 7.): Es war Albrecht Haushofer, ehemals Universitätsprofessor in Berlin. In seinen Händen hielt er bei seiner Auffindung durch Heinz Haushofer ein Heft mit Gedichten; es trug die Überschrift "Moabiter Sonette". Albrecht Haushofer hatte sie in der Einsamkeit seiner Zelle geschrieben. Die Gedichte - insgesamt achtzig - sind in einem Bändchen im Lothar Blanvalet-Verlag in Berlin erschienen (bis heute in sechs Auflagen).

Kehren wir zunächst aber nochmals zurück zu dem Brief Dr. Heinz Haushofers an Landgerichtsdirektor Otto Munzinger; er schliesst mit folgenden Ausführungen:

"Ich habe ihren Neffen persönlich mit Hilfe einiger Berliner Einwohner auf einem Paketkarren mit den anderen Toten vom Tatort zu dem sogenannten "Kleinen Tiergarten" in Alt-Moabit gefahren und dort mit den anderen begraben. Es gab dort nur Massengräber. Frau Oberst Stähle liess später ihren Mann aus diesem Massengrab exhumieren und im Invalidenfriedhof beisetzen. Ob Ihr Neffe noch dort liegt, oder ob (wie berichtet wurde) alle in solchen Massengräbern in öffentlichen Anlagen Bestatteten umgebettet worden sind, weiss ich nicht."

Zur Vervollständigung dieses Berichts seien noch einige Ausführungen über die näheren Umstände der Erschiessung der Gefangenen gemacht. (Die nachfolgenden Darlegungen, wie auch verschiedene Abschnitte zu Beginn über die Inhaftierten im Zellengefängnis Moabit, sind einer kurz nach Kriegsende verfassten und später von der Stiftung "Hilfswerk 20. Juli" zur Verfügung gestellten Darstellung entnommen):

Am 22. April gegen 23 Uhr wurden 16 Häftlinge aufgerufen und in zwei Gruppen unterteilt. Den Häftlingen wurde angekündigt, dass sie nicht von der Lehrter-Strasse, sondern aus der Prinz-Albrecht-Strasse entlassen würden. Sie wurden etwa um Mitternacht aus dem Gefängnis geführt und von einem SS-Detachement in Stärke von etwa 30 Mann in Empfang genommen. Die Gefangenen mussten ihre eben empfangenen

Papiere und Wertsachen wieder abgeben, ebenso wurde ihr Gepäck auf einen Kübelwagen geladen. Daraufhin wurden sie zum Zweck der angeblichen Abkürzung des Weges in das Ausstellungsgelände in der Invalidenstrasse geführt. Hinter jedem Gefangenen ging ein SS-Mann. Der zweiten Gruppe gehörten Dr. Klaus Bonhoeffer, Dr. Hans John, Richard Kuenzer, Carl Marks, Wilhelm zur Nieden, Friedrich Justus Perels, Rüdiger Schleicher, Hans Ludwig Sierks sowie Herbert Kosney an.

Als auf das Kommando des Führers "Fertig! Los!" die Gefangenen mit Genickschuss erschossen wurden, stellte sich Kosney, der schwer verletzt war, tot. Er ist Zeuge der näheren Umstände der Erschiessung der zur zweiten Gruppe gehörenden Gefangenen. Von der ersten Gruppe, zu der Ernst Munzinger und auch Professor Albrecht Haushofer gehörten, kam keiner mit dem Leben davon, so dass Zeugen des Vorganges nicht vorhanden sind. Die Schüsse wurden jedoch in dem angrenzenden Ausländerlager gehört.

Damit endet der Bericht über das Leben, Streben und Sterben eines Mannes, der ein Idealist und Feind jeglicher Unterdrückung gewesen ist und der seine Jugend bis in die besten Mannesjahre dem Kampf um die Freiheit seiner geliebten Geburtsstadt Riga und des Landes am Baltischen Meerbusen opferte. Auch während des zweiten Weltkrieges übernahm er verantwortungsvolle Aufgaben. Deren Wahrnehmung machte ihn schliesslich bei den damaligen Machthabern so verdächtig und verhasst, dass sie nicht davor zurückschreckten, ihn - wie viele seiner Leidensgefährten - heimtückisch durch Genickschuss "aus dem Wege zu räumen".

Ernst Munzinger ist in jeder Hinsicht ein gütiger, hilfsbereiter und fröhlicher Mensch gewesen, der mit seiner Familie auf das herzlichste verbunden und um ihr Wohlergehen immer besorgt war. Jedermann hatte mit ihm gern zu tun, zumal er von einer stillen Heiterkeit erfüllt gewesen ist und sie auch ausstrahlte. Bei ihm war nichts in eine Schablone gepresst und tierischer Ernst war ihm zuwider. Er rannte, wenn er spät dran war, gestiefelt und gespornt mit der Strassenbahn um die Wette, wohl wissend, dass mancher Mitfahrer ob dieses "eines Stabsoffiziers ungehörigen" Verhaltens des Herrn Oberstleutnant die Stirn runzelte. Nicht viele waren es, die dann sein vergnügtes Schmunzeln erspähten und nur wenige - insbesondere seine Familienangehörigen - wussten um seine Freude an den

kleinen Dingen dieses Lebens. Als er einmal - noch während der Zeit seiner Tätigkeit im Oberkommando der Wehrmacht am Tirpitzufer in Berlin - mit seinem VW zwar in Uniform, aber mit einem Hut auf dem Kopf vorfuhr und damit das sprachlose Staunen des Wachhabenden auslöste, war diese kleine Episode ihm Anlass zu vielen heiteren Betrachtungen. Wer genau hinsah und hinhörchte, konnte bei Ernst Munzinger - namentlich in den letzten Jahren vor seiner Verhaftung - allerdings auch eine leise Melancholie und Resignation beobachten; es war, als erfülle diesen Mann, der so viel wusste und sein Vaterland so sehr liebte, die Vorahnung von einem drohenden, unabwendbaren Unheil.

Ernst Munzingers Familie lebt heute in München, und zwar seine Frau Senta, geborene Blenk, als auch die verheiratete Tochter Rosmarie Zöckler nebst Familie. Ebenso lebt seine Schwester Friedel Knoll, die am 17.7.1969 ihr neunzigstes Lebensjahr vollendet und das Schicksal der Rigaer Munzinger mit ihrem Bruder in vielem geteilt hat, in München.

Bei Frau Senta und Tochter Rosmarie erbat ich auch einige Angaben über Ernst Munzingers letzte Ruhestätte. Von Tochter Rosmarie erhielt ich hierauf einen erschütternden Brief. Auf meine Bitte hin willigte sie im Einvernehmen mit ihrer Mutter ein, den nachfolgenden Abschnitt aus diesem Brief abdrucken lassen zu dürfen.

Sie schreibt:

"Meines Vaters "Grab": auf dem Neuen St.Pauls-Friedhof in Plötzensee am Dohnastieg. Es sind grosse Massengräber. Ein Feld von Gräbern. Eigentlich mehrere Felder, denn sie liegen verteilt. Mittelpunkt ist eine Wegkreuzung, an der ein Mahnmal errichtet ist. Man hat Papa einen Platz und eine Nummer in diesen Gräbern zugeteilt, damit alles seine Ordnung hat und die Angehörigen dort ihren Grabstein und ihre Blumen haben können. Natürlich liegt er dort nicht. - Das heisst, wieso "natürlich". Es hätte ja ein Wunder geschehen können, und er liegt dort. Aber - eigentlich ist das gar nicht so bedeutsam. Er liegt halt irgendwo, zwischen den vielen, vielen anderen, die damals gewaltsam starben. Teils wurden sie erschossen, wie Papa, teils haben die Bomben oder der direkte Beschuss der letzten Kriegstage sie umgebracht. Wenn ich auf den Friedhof gehe, bleibe ich immer zuerst an der

Wegkreuzung an dem Mahnmal stehen, schaue in die Runde auf die vielen Gräber rings in den Abteilungen und grüsse Papa.

Bevor Papa mit den vielen anderen im St.Paulsfriedhof eingebettet wurde, lag er im Kleinen Tiergarten. Dort wurden die Leichen nach Jahren exhumiert. Meine Mutter fuhr damals nach Berlin, weil sie meinte, ihn vielleicht erkennen zu können. Ein grauenvolles Unternehmen.... Mama hat den Vater nicht gefunden. Natürlich, denn ich weiss, dass man seine Leiche damals mit Chlorkalk überstreut hat.."

So schliessen wir denn unseren Bericht, der so viel Leid einer grausamen Zeit widerspiegelt. Er ist dem Gedächtnis Ernst Munzingers gewidmet und damit zugleich dem Gedächtnis der vielen anderen Widerstandskämpfer, deren Los sich erst unmittelbar am Ende der Herrschaft des Dritten Reichs in der Sonderabteilung der damaligen Geheimen Staatspolizei im Berliner Zellengefängnis Moabit entschied.

Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider haben im Jahre 1954 ein mit viel Dank, Anteilnahme und Erschütterung aufgenommenes Buch herausgegeben, in welchem Zeugnisse des Widerstandes in Tagebuchblättern, Aufzeichnungen, Gedichten und Briefen abgedruckt sind. Es trägt den Titel "DU HAST MICH HEIMGESUCHT BEI NACHT - Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933-1945 -" und ist inzwischen in mehreren Auflagen im Chr.Kaiser Verlag München erschienen. Eines der dort veröffentlichten Gedichte stammt von unserem Vetter Ernst Munzinger. Es ist von ihm im Gefängnis in der Vorahnung des Todes geschrieben worden und hat folgenden Wortlaut:

Versprich mir eins -
Ich weiss, es kommen Stunden,
Die werden dunkler sein als alles, was geschah...
Ich weiss, was ich an Trost und Kraft gefunden,
Dann wird es sein, als wär' es niemals da...

Durch tiefe Nacht
Werd' ich dann zu Dir gehen
Auf müden Sohlen und in aller Not.
Ich werde lang in Deiner Nähe stehen
Und furchtlos harren auf den stummen Tod.

Versprich mir eins -
Du wirst ein Zeichen geben,
Das mir das Tor der düstren Nacht erschliesst;
Du wirst die reine Schale Deiner Hände heben,
Daraus das Licht von Deiner Seele fliesst!

Du wirst mich segnen,
Wenn ich dann mich wende
Und schmerzlich lang ein süsses letztes Mal
Die Stirne drück' in Deine lieben Hände -
Versprich es bald -
Denn über mir wird schon der Morgen fahl.

Im Gesamtrahmen unseres Berichts sei den vorstehenden Versen noch ein Gedicht Albrecht Haushofers angefügt. Es ist dem Bändchen KOABITER SOKETTE entnommen und trägt den Titel NÄCHTLICHE BOTSCHAFT. Darin ist mit seherischem Blick Gedanken und Empfindungen Ausdruck verliehen, die die Menschheit auf ihrem Wege in Gottes Unendlichkeit und Ewigkeit vom ersten Tage an - bewusst oder unbewusst - erfüllt haben und die die Generationen in aller Zukunft bis zum jüngsten Tage begleiten werden.

NÄCHTLICHE BOTSCHAFT

von Albrecht Haushofer

Noch andre Botschaft rieselt aus der Nacht
in meines Wesens kaum bewusste Schichten,
im Wellengang von Tönen und Gesichtern
wird mir von Toten letzter Sinn gebracht.

Zu deuten das Gefühlte, bleibt versagt.
Die Toten rufen uns auf eigne Weise
mit Klängen wie von einer Sternenreise -
nur eines weiss ich, da der Morgen tagt.

So wenig in den stoffgebundenen Reichen,
seit Schöpfertum im Sonnenkreis begann,
ein Körnchen Staub verlorengelien kann,

so wenig darf ein Seelenhauch entweichen.
Wohin er weht, wenn er dem Leib entflieht -
die Frage scheut, wer keine Grenze sieht.

----- : -----

Dr. Adolf Weidmann
Frankfurt am Main

Bemerkung

Dieser Beitrag ist zum Abdruck in der
CHRONIK DER PFÄLZER MUNZINGER bestimmt.

Frankfurt am Main, 18. Dezember 1968

Adolf Weidmann